

Gaunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Der Gaunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Postgebühren

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgespaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Gaunusbote wird in Homburg und Kirchdorf auf Plakats tafeln ausgehängt.

Dem Gaunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abereinkunft.

Redaktion und Expedition: Aubenstr. 1, Telephon Nr. 9

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, abends: 3. Oktober, (Amtlich.)

Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind heute keine wesentlichen Änderungen eingetreten.

Im Angriff auf Antwerpen fielen die Forts Pierre, Waelhem, Königshocct und die dazwischen liegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die im äußeren Fortsgürtel gebrochene Lücke, gestattet den Angriff gegen die inneren Fortslinie und die Stadt vorzutragen.

Im Osten wurde das 3. sibirische und Teile des 22. Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel der gegen den Njemen vordringenden russischen Armee befinden, nach 2tägigen erbitterten Kämpfen bei Augustow geschlagen. Ueber 2000 unverwundete Gefangene, eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.

Großes Hauptquartier, abends: 4. Oktober (Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht es vorwärts. Der Kampf am rechten Heeresflügel und in den Argonnen ist erfolgreich.

Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig ohne Kampf.

(Wolff-Büro)

Die Kämpfe bei Suwalki.

Königsberg, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg hat von dem Generalstab die Ermächtigung erhalten, über die bereits gemeldeten Kämpfe bei Augustow folgende ergänzende Meldung in die Presse zu bringen: Die Russen sind in zweitägigen Kämpfen bei Suwalki am 1. und 2. Oktober geschlagen worden. Sie verloren 3000 Gefangene, 18 Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde.

Um Kiautschou.

Totio, 3. Okt. (W. B. Nichtamtlich. Reuter.) Wie aus maßgebender Quelle verlautet, wird die japanische Regierung als Antwort auf die Vorstellung der chinesischen Regierung wegen Befreiung der Schantungbahn durch die Truppen der Verbündeten erklären, daß die Linie von den Deutschen benützt wurde, um die Befestigungswerke von Tjingtau gegen die englisch-japanischen Truppen zu verstärken. Ferner müsse die Befreiung als unbedingte Notwendigkeit betrachtet werden, die den Rechten Chinas nach Beendigung des Krieges in keiner Weise Schaden werde.

Der Zar.

Petersburg, 3. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Der Kaiser hat sich zum Kriegsschauplatz begeben.

Die Indier sind da!

London, 4. Okt. Die „Times“ melden aus Marseille: An der Beförderung der indischen Truppen haben 20 Dampfer teilgenommen.

London, 2. Okt. Die Auslieferung der indischen Truppen hat in Marseille stattgefunden. Unter ihnen befinden sich Gurkhas aus dem Pendschab und aus Belutschistan.

Rumänien's Haltung.

Berlin, 3. Okt. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung des „Berl. Lokalanzeigers“ aus Bukarest hat der Kronprinz von Rumänien die russenfreundlichen Elemente, die darauf ausgingen, den König Carol zur Abdankung zu treiben und mit Hilfe des Thronerben Rumänien auf die Seite des Dreiverbandes zu bringen, in unzweideutigster Weise abgeschüttelt. Er erklärte ihnen, er werde niemals den rumänischen Thron bestiegen, wenn die Treibereien der Russophilen den König zum Rücktritt veranlaßten. Damit wird das von russischen Agenten verbreitete Märchen hinsichtlich, daß der Thronerbe sich mit seinen politischen Anschauungen bezüglich der wahren Interessen Rumäniens im Gegensatz zum König befinde und die Russophilen irgendwelche begründeten Hoffnungen auf ihn setzen dürften.

Eines Franzosen Notschrei aus Rußland.

Paris, 5. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Guerre Sociale“ veröffentlicht einen Brief eines politischen Gefangenen in Rußland. In diesem erzählt der Schreiber, daß die Behandlung der Gefangenen seit Kriegsausbruch in ganz Rußland unmenschlich geworden sei und daß Knutenhiebe und Quälereien an der Tagesordnung seien. Der Brief schließt: Wir wünschen, daß durch den Krieg allen Völkern Freiheit, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit geschenkt wird.

„Aftenposten“

Kristiania, 5. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Aftenposten“ meldet aus Paris, dort herrsche ziemlich Aufregung, weil Norwegen Pferde an Deutschland ausgeführt habe. Das Blatt bemerkt dazu: Das Ausfuhrverbot ist durch Königl. Erlaß zum Teil aufgehoben und die Ausfuhr bis zu 1000 Stück gestattet worden. Nachdem diese Höchstziffer gesteuert erreicht wurde, ist das Verbot wieder voll in

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Berlin, 5. Okt. Wie aus Kristiania gemeldet wird, berichtet der Pariser Korrespondent des „Aftenposten“, Graf Zeppelin sei nach Pariser Meldungen an der Front eingetroffen, um selbst den Oberbefehl über das Flugwesen zu übernehmen.

Die Schlachtfront der Franzosen habe immer mehr an Ausdehnung gewonnen und betrage jetzt über 500 Kilometer. Aus der Defensiv sei der Feind wiederum zur Offensive übergegangen.

Die „Taube“.

Berlin, 5. Okt. Aus London wird dem „Berl. Tageblatt“ zufolge nach Kristiania berichtet: Antwerpens Bewohner waren gestern Zeugen eines spannenden Luftduells zwischen einer deutschen Taube und einem belgischen Zweidecker über dem Zentrum der Stadt, wohin die Taube den Zweidecker verfolgt hatte. Die belgische Maschine war mit einer automatischen Pistole, die Taube mit einem Maschinengewehr ausgerüstet. Die Taube setzte ihre Jagd fort, bis sie in einen Regen von Schrapnells geriet. Sie entkam dann, ohne allzu großen Schaden angerichtet zu haben. Dieser spannende Kampf wurde fast von der ganzen Bevölkerung, die sich in den Straßen aufhielt, beobachtet.

Unsere Flotte.

Bordeaux, 3. Okt., morgens. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird von dem französischen Marineminister mitgeteilt: Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind am 22. September bei Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Zélée“, das seit dem 14. September abgerüstet im Hafen lag, in Grund geschossen. Hierauf beschoßen sie die offene Stadt Papeete und fuhren dann weiter. Die Mitteilung drückt die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen würden.

Notiz des W. T. B.: Hierzu wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Papeete durchaus nicht als eine offene Stadt gelten kann, da es ein Fort und drei Batterien mit etwa 20 Geschützen verschiedenen Kalibers besitzt.

London, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reuterbureau meldet aus Valparaiso: Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ bohrte das englische Dampfschiff „Elinor“ am 15. September in den chilenischen Gewässern in Grund. Die Mannschaft wurde in Galapagos gelandet.

London, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Lima: Der deutsche Dampfer „Marie“ ist in Callao mit der Besatzung des Dampfers „Bancfield“ eingetroffen, der an der Nordküste von Peru durch den deutschen Kreuzer „Leipzig“ in Grund gesetzt wurde. „Bancfield“ führte 6000 Tonnen Zucker für Liverpool mit sich. Die Ladung ist 120 000 Pfund wert.

London, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Einer Telegrammmeldung zufolge ist der Dampfer „Loma“ aus Arendal in der Mündung des Lyne auf eine Mine gestoßen und gesunken, zwei Mann der Besatzung sind ertrunken. Die Ueberlebenden wurden durch einen Fischdampfer aufgenommen und nördlich Schieds ans Land gesetzt.

London, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Telegrammmeldung aus Ostende ist der englische Dampfer „Dawdon“ auf der Fahrt von Ostende nach Antwerpen in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. auf eine Mine geraten und gesunken. Zwei Mann werden vermißt. Acht wurden von einem Fischerboot aufgenommen und nach Ostende gebracht.

Die Post in Belgien.

Berlin, 4. Okt. (W. B. Amtlich.) Für den Postverkehr im Bereich des Kaiserlich Deutschen Generalgouvernements in Belgien werden 20 Pfg., sowie einfache Postkarten und Weltpostkarten zu 5 und 10 Pfg. mit dem

Ueberdruck „Belgien“ und der Wertangabe 3, 5, 10, 25 Pfg. sowie 5 und 10 Cts. verwendet werden. Diese Wertzeichen werden in einigen Tagen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Briefpostamtes Berlin C 2, Königstraße 61, zum Verkauf gestellt.

Brüssel, 3. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Seit Anfang Okt. hat die deutsche Postverwaltung den hiesigen, seit Wochen unterbrochenen Postverkehr wieder eingerichtet. Es werden offene Briefe von und nach Deutschland mit Auslandsporto befördert. In Brüssel müssen die Briefe im Postamt abgeholt werden, da die belgischen Briefträger den Dienst verweigern.

Das Geschrei nach dem Schutz von Kunstbauten.

London, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ vom 30. September schreibt: Die Belgier waren heute nachmittags gezwungen, die schöne Notre-Dame-Kirche in Termonde zu beschließen. (Wenn es die Belgier tun, waren sie gezwungen, wenn es die Deutschen tun, sind sie Barbaren. Die Schriftlitz.)

Ein Ultimatum an die Türkei.

Berlin, 4. Okt. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ erfahren von ihrem Korrespondenten in Rom, daß England, Frankreich und Rußland soeben durch einen gemeinsamen Schritt ihrer Botschafter von der Pforte die

Öffnung der Dardanellen verlangen und um eine bestimmte Antwort unter Stellung einer kurzen Frist ersucht haben. Das komme einem Ultimatum gleich.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 4. Oktober. Die im östlichen Bosnien eingedrungenen serbischen und montenegrinischen Kräfte zwingen in dieses abseits der Hauptentscheidung liegende Gebiet mobile Kräfte zu detachieren. Die erste dort eingeleitete Aktion hat bereits einen erfolgreichen Abschluß gefunden. Zwei montenegrinische Brigaden, die „Spusta“ unter dem Kommando des Generals Wulowitsch und die „Zetsta“ unter dem General Rajewitsch wurden nach zweitägigen heftigen Kämpfen vollständig geschlagen und auf Jaca zurückgeworfen. Sie befinden sich in panikartigem Rückzuge über die Landesgrenze. Ihren ganzen Train, darunter nicht unbedeutende in Bosnien erbeutete Vorräte, mußten sie zurücklassen. Aber auch bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Gefallene eigener vorgeschandter Patrouillen, darunter ein Fähnrich, in einem bestialisch verstümmelten Zustande aufgefunden. Bei der neuerlich eingeleiteten Aktion wurde ein komplettes serbisches Bataillon von einem eigenen Halbbataillon gefangen genommen. Potiorek, Feldzeugmeister.

Kraft getreten. Nach Deutschland sind überhaupt keine Pferde ausgeführt worden, da die norwegischen Pferde für die Zwecke der Deutschen zu klein sind. Die ganze Ausfuhr ist Dänemark zugute gekommen. Frankreich hat also keinen Grund, sich über Norwegen aufzuregen.

Kristianina, 5. Okt. (W. B. Nichtamtl.) Das Ausfuhrverbot für Wild, Geflügel, Eier, Tee, Gewürze und Rohprodukte für Margarinefabrikation ist vorläufig aufgehoben worden.

Was England als Kontrebande erklärt.

Washington, 4. Okt. Der amerikanische Botschafter in London teilte dem Staatsdepartement mit, daß England beabsichtige, folgende Güter als Kriegskontrebande zu erklären: Kupfer, Blei unbearbeitet in Klumpen, Platten, Röhren, Gläsern, Cromelien, Rot-eisenerz, Hämatit, Eisenerz, Magneteisen, Kautschuk, rohe unbearbeitete Häute und gerbtes, unbearbeitetes Leder. (Man kann hieraus ersehen, was die Erklärung Englands, es wolle die Bestimmungen der Londoner Deklaration achten, wert ist. In dem es diese Bestimmungen nachträglich durch willkürliche Festsetzungen wieder aufhebt und wichtige Feldhandelsartikel als Kontrebande erklärt, schädigt es vielleicht mehr noch als den Gegner die neutralen Staaten, deren Handel durch die englische Gewaltpolitik unermesslichen Schädigungen und Beschränkungen ausgesetzt ist. D. R.)

Politische Rundschau.

Inland.

Reichstagswahl.

Mannheim, 4. Okt. Eine hier tagende sozialdemokratische Wahlkreis-Konferenz für den 11. Badischen Reichstagswahlkreis stellte für den im Felde gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Frank den Redakteur der „Mannheimer Volksstimme“, Oskar Ged, als Kandidat auf. Ged ist ein naher Verwandter des früheren Reichstagsabgeordneten Adolf Ged.

Ausland.

Die Schweiz.

Berlin, 5. Okt. Wie aus Zürich gemeldet wird, hat der Schweizerische Bundesrat nach einer Besprechung mit dem Höchstkommandierenden, General Wille, und dem Chef des Generalstabs, Sprecher, beschlossen, die Mobilmachung in vollem Umfange weiter aufrecht zu erhalten.

Während der zweiten Septemberdekade haben nach dem gleichen Blatte die Zolleinnahmen der Schweiz nur 100 065 Francs betragen, während sie in der dritten auf über eine Million gestiegen sind, weil Deutschland die Einfuhr von 2500 Wagen lagerndes Kern in die Schweiz gestattete und weitere Zufuhren aus Amerika erfolgen werden. — Demnach bereitet auch das Problem der Brotversorgung wenig Kopfzerbrechen.

Lokales.

n. Prinz Oskar von Preußen unternimmt mit seiner Gemahlin fast jeden Tag in der hiesigen Stadt Spaziergänge. Als am Samstag um die Mittagszeit die hohen Herrschaften über die Louisestraße schritten, wurden sie plötzlich von einer Dame, die in Begleitung eines jungen Herrn war, angehalten. Der junge Herr stellte sich als der 17-jährige Krieger vor, von dem die Zeitungen berichteten, daß er verwundet nach Frankfurt transportiert wurde (die Dame war seine Mutter) und der jetzt wieder soweit hergestellt ist, daß

er ins Feld zurück kann. Er bat seine A. S. ihm behilflich zu sein, daß er wieder auf den westlichen Kriegsschauplatz dürfe, da er nur gegen die Franzosen kämpfen wolle. Prinz Oskar versprach ihm, dafür zu sorgen. Er möge sich nur an das Bezirkskommando Höchst a. M. wenden, das übrige würde schon veranlaßt werden.

II Vom Schloß Friedrichshof. Der Landgraf von Hessen kam gestern Nachmittag zum Besuche seines Bruders hier an. Die Abreise erfolgte abends.

n. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde für sein mutiges Verhalten vor dem Feind in mehreren Fällen Herr Richard Schmidt (Sohn des Herrn Hofbuchhändlers Schmidt) von hier; dieselbe Ehrung erhielt Herr Offizier-Diensttuer Wilh. Bauer von der 2. Kompagnie des von hier ausgerückten 42. Brigade-Ersatz-Bataillons.

dt. Der schöne Geist, der in unseren Truppen steckt, wird durch nachfolgende Feldpostkarte eines Homburgers, die uns zur Verfügung gestellt wurde, gekennzeichnet:

24. Sept. 14. „Wenn auch Granaten und Infanteriegeschosse uns zu Tausenden um die Ohren saufen, so habe ich oft schon mit Sehnsucht an die friedliche Arbeit gedacht. Man hat uns in 10 Gefechten schon schwer mitgenommen, dafür haben wir schöne Erfolge gehabt und unser lieber Schenk wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Weiter gehts mit stürmendem Hurra, daß die feigen Hunde die Beine verlieren und wenn keiner mehr von uns übrig bleibt.“

dt. Justizpersonalien. Herr Dr. Lürman wurde zum Gerichtsassessor ernannt.

§ Die feierliche Installation des Herrn Pfarrers Fendel erfolgte am gestrigen Rosenkranzfestsonntag in der katholischen Pfarrkirche in höchst eindrucksvoller Weise. Früh 9 1/2 Uhr wurde der geistliche Herr in feierlicher Prozession vom Pfarrhause abgeholt und nach der Kirche gebracht. Beim Einzug in dieselbe ließ der Kirchenchor die Antiphone „Ich bin der gute Hirte“ ertönen, worauf Herr Domdekan Prälat Dr. Hilpich-Limbürg die Kanzel bestieg, um den neuen Geistlichen der zahlreich versammelten Gemeinde, zu der sich noch Vertreter der Behörden geflügelt, vorzustellen. In seiner anschließenden Predigt schilderte der Prälat das Wirken des katholischen Priesters in vortrefflichen Worten. Nach dieser inhaltsreichen Predigt legte Herr Pfarrer Fendel sein Glaubensbekenntnis vor der Gemeinde ab. An die nunmehr folgende Ueberreichung der Kirchenschlüssel reihte sich das feierliche Hochamt an. Zum Schlusse des Gottesdienstes sang die Gemeinde das Te Deum und dann geleitete man den neuen Pfarrherrn zurück nach dem Pfarrhause. — Möge das Wirken des neuen Seelenhirten unserer katholischen Gemeinde allzeit von Gottes reichem Segen begleitet sein, zum Glück und Heil der Pfarrei und aller ihrer Pfarrkinder.

§ Der katholische Jünglingsverein Homburg genoss gestern abend als erster katholischer Verein die große Ehre, den neuen Pfarrer in seinem Mitgliederkreise begrüßen zu dürfen. Die gesellige Zusammenkunft wurde n. i. einem gemeinschaftlich gesungenen Liede begonnen und mit dem Vortrage eines gedankenreichen Gedichts fortgesetzt. In dem von einem Mitgliede mit gutem Verständnis rezipierten Poem gelobten die Jünglinge, allzeit der Kirche ein treues Glied bleiben zu wollen und ihrem geistlichen Führer stets gehorsam zu sein. Eine herzliche Begrüßungsansprache richtete hierauf der Präses, Herr Kaplan Rothbrust, an den neuen Geistlichen, diesen

dabei bittend, besonders der Jugend ein treues, väterliches Herz zu zeigen. Herr Pfarrer Fendel ergriff dann ebenfalls das Wort, um für den festlichen Empfang seinen Dank auszudrücken und den Jünglingen zu versprechen, daß er sich besonders ihnen jederzeit als ein treusorgender Vater zeigen wolle. Gesang u. Deklamationen beendigten die schön verlaufene kleine Festlichkeit.

§ Der gemischte Chor der Erlöserkirche hat seine Hauptversammlung auf morgen Dienstag Abend in den Kirchenlaal einberufen. Das Erscheinen aller Mitglieder, soweit dieselbe nicht im Felde stehen, ist dringend notwendig, damit die Tätigkeit für den Winter, die Wohltätigkeitskonzerte einschließen wird, mit aller Kraft wieder aufgenommen werden kann.

H. „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast.“ Es ist Mittagszeit. Das kurze Geläute der katholischen Kirche erinnert daran, an gedachten Tisch den Geber zu danken, der freundlich ist und dessen Güte ewiglich währet. Durch das geöffnete Tor des „Armen- und Versorgungshauses“ in der Waisenhausstraße bringen helle Kinderstimmen und da sich das jezt so viel gesungene „Deutschland, Deutschland“ plötzlich in des Rauterbunt aller möglichen Laute drängt und so frisch und fröhlich in die Lüfte steigt, stellen wir unser leibliches Bedürfnis einstweilen zurück und leisten der freundlichen Einladung Folge näher zu treten. — Im hinteren Teil des großen Hofes hält das Völkchen, dessen kleiner Jubel und großes Leid uns ihm näher gebracht hatten und harzt geduldig — oder ungeduldig — des Augenblicks wo die Schranke — ein straff gespanntes Seil — fällt und die Bahn frei wird zu dem Mittagstisch unter dem großen Kastanienbaum und in der geräumigen Stube des Hauses. Rührige Damen — „lauter Mütter“ — versichert uns ein kleiner Hausbäcker der mit leuchtenden Blicken bereits seinen Platz belegt hat, sind mit dem Servieren der Suppe oder des Kaffees beschäftigt, die in zwei Kesseln, die der Küchenbetrieb aufweist, bereitet wurden. Und nun kommt der große Moment. Die Leine liegt auf dem Boden und die Schar, die bekanntlich keine Tugend hat, stürmt die Tischreihen um zu löffeln. Nur die Knaben, die Repräsentanten der künftigen Wehrmacht Deutschlands, marschieren geschlossen ins Haus. In das Klappern der Löffel aber fällt plötzlich ein lautes, männliches „Halt“. Dann wird es stille und die kleinen Weggenossen erheben sich. Die Hände, die für den Kampf gegen wirtschaftliche und soziale Nöte noch zu schwach sind, falten sich und zu der großen Kuppel, die sich über Güte und Böse wölbt, wandert das alte und ewig neue: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast!“ Zweihundertsechzig Kinder, denen die Liebestätigkeit guter Menschen den Tisch gedeckt hatte, sprechen „Amen“ dazu. — Für uns, die wir bewegten Herzens dabei stehen haben sie jezt keine Augen mehr: „Man speißt“. Fein säuberlich, für jeden Gast besonders gepackt, liegen neben den Tellern Zwiebäcke, zur sofortigen oder späteren Verwendung — nach Belieben. Der herzliche Wunsch aber zieht mit diesen Zeilen hinaus, daß sich noch mehr Anhänger für diese Fürsorge finden möchten, welche der Not in einer großen aber auch an Sorgen so schweren Zeit steuern soll.

W. Helferinnenkurs vom Roten Kreuz. Am Samstag, den 3. fand im Allgemeinen Krankenhaus hier die Prüfung von 20 Helferinnen des Roten Kreuzes durch Herrn Geheimen Medizinalrat Dr. Ziehe, in Anwesenheit der Damen des Vorstandes des Zweigvereins des Vaterl. Frauenvereins statt. Sämt-

liche Damen bestanden die theoretische und praktische Prüfung mit gut und finden von jezt ab sofort Verwendung in den hiesigen Erstaflazaretten. — Es sind nunmehr eine genügende Anzahl ausgebildeter Helferinnen vorhanden, so daß vorerst keine weitere Kurse in diesem Jahre beabsichtigt sind.

§ Liebesgaben für unsere Söer. Die 4. Sendung Liebesgaben geht am 7. Oktober an das Reserve-Bataillon Nr. 80 ab und werden Spenden hierfür beim Hausmeister Riß im Landratsamt entgegengenommen. Auch Frauen schon jezt Gaben für den 8. Tage später abgehenden 5. Transport für das aktive Bataillon an gleicher Stelle abgeliefert werden. Gebet gut und reichlich!

* Das Bezirkskommando in Höchst a. M. erfuhr dringend, die z. Z. den Behörden überlassenen Gewehre und Patronen sofort an das Bezirkskommando zurückzugeben. Ebenfalls sind die eventuell noch im Besitz von Bahnschutzmannschaften befindlichen Gewehre und Patronen sofort beim Bezirkskommando abzuliefern.

* Aus der Geschäftswelt. Im Konkurs Spiess ist entscheidende Wendung der Verhältnisse eingetreten. Der vom Konkursverwalter angestrebte Anfechtungsprozess gegen den Direktor Dr. Eidemeyer, Griesheim, ist nämlich nunmehr auch vor dem Reichsgericht, also in allen drei Instanzen zu Gunsten des Letzteren entschieden worden. Die umfangreichen Gerichts- und Anwaltskosten von etwa 6 000 Mark fallen hierdurch der Konkursmasse zur Last.

n. Zeitgemäße Bilder, die Vorgänge aus dem Felde veranschaulichen, bringen die Bilder vom Tage. Wir haben im Schaufenster am Eingang zu unserer Geschäftsstelle folgende neu ausgestellt: Das Abschließen eines Torpedos, der Gouverneur von Belgien, F. v. d. Goltz, in Brüssel und unsere tapferen Blaujaden.

F. C. Die Rückkehr der Abwanderer am Meß, die besonders zahlreich in den Orten des Lahngbietes und in denen nach dem Westerwald zu untergebracht sind, steht in Wäldern zu erwarten.

F. C. Die größten Kriegsgefangenenlager in der Provinz Hessen-Nassau sind bezw. werden in Niederzwehren in Niederhessen und bei Limburg a. d. L. nach Dietkirchen hin verlegt. Das erstere wird 20 000, das letztere 10 000 Kriegsgefangene und zwar Franzosen, Engländer, Russen und Belgier aufnehmen. Gestern und vorgestern sind bereits 6 000 verwundete Kriegsgefangene in zehn Sonderzügen via Gießen auf Station Obergzwehren eingetroffen und in das Kriegsgefangenenlager Niederzwehren überführt worden. Es waren vornehmlich französische Kriegsgefangene, darunter Turkos und Juaven, 100 englische, sowie 300 belgische Zivilisten und belgische Rekruten. Unter den englischen Gefangenen befindet sich ein Schloffer, gebürtig aus Niederzwehren, der im Alter von 14 Jahren nach Großbritannien ausgewandert, vor kurzem sich für die englische Armee hat anwerben lassen und nun auf so tragische Art in seine Heimat wieder gelangt ist. In dem Gefangenenlager bei Limburg werden Ende dieses Monats die Gefangenentransporte eintreffen. Für die beiden Lager werden Verständigung mit den Kriegsgefangenen zahlreiche Dolmetscher aus der Bevölkerung gesucht, die die französische, englische und russische Sprache beherrschen und sich für längere oder kürzere Zeit oder auch für bestimmte Stunden freiwillig zur Verfügung stellen.

Sprechsaal.

Der Winter naht heran und überall wird in vorförliger Weise um Liebesgaben für unsere Truppen im Felde ersucht. Jedermann

Im Schiffmeisterhause.

24 Roman von Karl Bienestein.

Und nun traten die Berge wieder näher an den Strom heran. Aus dem dunklen Grün der Fichten und Tannen ragte nacktes, zyklopisch aufgetürmtes Gefeß und jenseits des Stromes tauchte die Ruine Franenstein mit ihren vieredigen Türmen über die Waldwipfel empor, hoch und trohzig, wie einst, da noch die stolzen Kuenringer auf ihr gehaust hatten.

Und höher und höher türmten sich auf Seiten die Berge, und immer enger wurde das Stromtal. Doch seinen fast düsteren Ernst ließ heute die Sonne nicht aufkommen. Sie umschmeichelte mit ihren Strahlenfingern die finstereidenden Wälder so lange, bis daß sie lächeln mußten und mit frohem Rauschen die nächtlichen Träume aus ihren Kronen schüttelten.

Und auch in Mautacher wurde es lichter und lichter. Angesichts der herrlichen Stromlandschaft erwachte in ihm die Naturfreude, die selbst sein trockener Geschäftsgeist nie ganz hatte besiegen können, und mit immer heller werdenden Augen blickte er um sich, in das tiefe Leuchten des satten Waldesgrün hinein, über das Funkspiel der sonnenbeglänzten Wellen hinweg und in das prangende Farbenspiel der Sommerblumen, die den Hang zur Rechten der Straße verschwenderisch bedeckten und selbst die glimmernblühenden Granitfelsen mit ihrem bunten Teppich überzogen.

Nun machte der Strom eine Biegung, und da lag Sarmingstein und spiegelte seine weißen Mauern in den sanft ziehenden Fluten. Wie froh, wie vergnügt der kleine Markt da am Felsenufer sah! Mautacher fiel ein Bild aus seiner Jugendzeit ein: so vom Grün der Bäume über und über umspannen hatte er oft am Donauufer gesessen und glücklich, wunschlos auf die zu Tale eilenden Wasser hinausgesehen. Seiner Knabenseele war nicht die große, flügeltreibende Sehnsucht gegeben gewesen, die in die Augen anderer Jungen das seltsame, verlorene Glänzen bringt, seine Art war es immer gewesen, an der Scholle zu kleben und aus ihr seine Lebenskräfte zu saugen.

An dem kleinen Kirchlein vorbei, dem das hölzerne Türmchen wie ein viel zu kleines Käpplein auf dem Giebel sitzt, dann an einem Gasthof vorüber, wo unter einer riesigen Linde ein gedekter Tisch zum Ruhen einlud, rollte der Wagen weiter, hart am Ufer des Stromes fort, durch den Frieden des kleinen St. Nikolai, wo Fessen und Häuser und Kirche und Strom und Waldbach wie von Künstlerhänden zu einem Bilde zusammengestellt sind, bei dessen Anblick man sich ganz in die Liebe, deutsche Märchentrauligkeit versetzt fühlt, dann auf hochliegender Straße unter dem gewaltigen Felsen von Werfenstein entlang, und dann kam endlich Grein.

Das Haus Denharts stand ebenso wie das Mautachers am Strom. Es war ein schloßartiges Gebäude mit vier Ecktürmchen, um

die sich in reichem Geschlinge dunkelblättriger Efeu spannen.

Mautacher hieß den Kutscher in einem Gasthof die Pferde einzustellen und er selbst trat durch die offene Pforte des Hauses in den gewölbten Flur, von dem eine Treppe in den ersten Stock hinaufführte. Wie alle Häuser am Strom hatte auch das Denharts im Erdgeschoß nur Holzlager und kleinere Räume zur Aufbewahrung der verschiedensten Dinge; die Wohnräume lagen im ersten Stock, wohin selbst bei Hochwasser die gelben Fluten nicht dringen konnten.

Denhart, ein kleines, untersehtes Männlein, war über den unverhofften Besuch ganz entzückt. Sein rundes Gesicht leuchtete vor Vergnügen und er schüttelte Mautacher so herzlich die Hand, daß ihm selbst die diden, roten Waden zitterten.

„Ah, das ist schön!“ versicherte er immer wieder aufs neue. „Ich mein, es ist schon eine halbe Ewigkeit, daß wir uns nicht mehr gesehen haben. Ja, aber sag, wie kommst Du denn heut auf einmal her? Geschäfte da?“

„Nein mein Lieber“, lächelte Mautacher, „ich bin nur zu Dir gekommen, nur zu Dir!“ „Bravo, bravo!“ jubelte der kleine Mann, setzte aber doch die Frage hinzu: „Gib's vielleicht etwas Besonderes?“

„Na also, Denhart,“ rief Mautacher und stellte sich entrüstet, „jezt muß ich aber wirklich bitten! Muß es denn immer im Geschäft sein? Glaubst Du mir nicht, daß ich meine Freunde auch so dann und wann einmal sehen will!“

Denhart blinkelte mit seinen wasserblauen Augen schelmisch den Freund an. „Glaub Dir's schon, glaub Dir's schon! Und dabei es ist halt eine Seltenheit!“ Und dabei lachte er so hell auf, als hätte er eben den besten Wit gemacht und geriet mit Händen und Füßen in eine zappelnde Bewegung, die seine unbändige Freude ausdrücken sollte.

Nun erschien auch Frau Denhart, ein liebes Frauen, dem die Gutmütigkeit und der sorglose Frohsinn aus den Augen leuchtete, und auch sie begrüßte Mautacher mit einer Freude und Herzlichkeit, daß ihm ganz warm ums Herz wurde. Aber sie hielt sich nicht lange bei den Männern auf. Mautacher war heute Mittagsgast und da wollte sie ganz senderes bieten. Denn das gehörte zu ihren größten Freuden: einem lieben Gast oder auch einer ganzen Gesellschaft aufzutischen, in Hülle und Fülle und alles, was gut und teuer ist. Nie und nimmer hätte sie diesen Vergnügen einer Köchin überlassen. Wenn es um sie von Pfannen und Häfen und Reiben wimmelte, wenn die Küchenmädchen ab und zu lüfen und fast außer Atem kamen, dann die Befehle ihrer Herrin auszuführen, dann fühlte sie sich wie eine Königin, und hätte der Kochlöffel nicht gegen ein Szepter vertauscht.

Indes saßen die beiden Männer in einem Turmerker, dessen Decke mit reicher Stickerei verziert war, und nach den ersten glücklichen Worten waren sie glücklich beim

(Fortsetzung folgt.)

gibt gern und so viel in seinen Kräften steht. Daß bei der großen Opferwilligkeit ungeheure Mengen von nützlichen Gegenständen und große Summen Geld zusammen fließen, ist selbstverständlich.

Da wirft sich unwillkürlich die Frage auf: Kommen diese Wohltaten wie beabsichtigt auch allen Kriegsteilnehmern zu gut?

Trotz des besten Willens dürfte dieser Zweck z. B. nicht erreicht werden.

Menschlich begreiflich ist es, wenn in den Zeitungen der Städte Aufforderungen zu Spenden Sammlungen für die dort in Garnison befindlichen Truppen ergehen. Wird diese Sammlungsart verallgemeinert, so ergibt sich für diese Truppenteile ein ungeheurer Ueberfluß. Andere dagegen, die in Festungen und kleinen Grenzstädten liegen, können trotz aller Opferwilligkeit der betreffenden Orte nicht in genügender Weise bedacht werden; eben so ergeht es den Reserve-Regimentern und den Landsturmmformationen aus Mangel einer handigen Garnison.

Von Spezialsammlungen sollte daher möglichst Abstand genommen und alle Gaben an die großen Zentralstellen abgegeben werden; nur von dort aus ist eine gerechte Verteilung möglich.

Die Ernährung der deutschen Zivilbevölkerung im Krieg.

(Schluß.)

In vielen Gegenden, z. B. im Allgäu, ist zurzeit Käse und Ausbackbrot in großen Mengen vorhanden und sehr billig. Es ist daher zweckmäßig, das zur Ernährung der Menschen notwendige Eiweiß statt aus dem teuren Fleische lieber aus dem billigen Käse zu gewinnen, denn Kleienbrot, Milch, Käse und Kartoffel sind eine ausgezeichnete Ernährung. Es sollte auch mehr Gemüse angebaut werden; vor allem Bohnen, Erbsen, Linsen, Kraut, Wirsing, Kohlraben, Spinat, Endivien, Feldsalat, Blumenkohl, Winterkohl, Karotten, rote Rüben; namentlich Erbsen, Linsen, Bohnen enthalten reichlich Eiweiß und sind ein billiger Ersatz für Fleisch. Bezüglich aller dieser Dinge leistet die „Uebersicht über den Anbau der wichtigsten Gemüsearten“ von dem Kgl. Landinspektor für Obst- und Gartenbau (zu beziehen durch die Buchdruckerei Gotteswinter in München, Theaterinerstraße 18, pro Stück 15 Pfg.) gute Dienste.

Seht, wo die Getreideernte vorbei ist, sollte auf manchen Getreidefeldern Gemüse geät werden. Die betreffenden Felder müßten, soweit der Boden es gestattet, dann zu Frühjahrsgetreide Verwendung finden. In den Städten sollte auf brachliegenden Grundstücken und in Privatgärten Gemüse gebaut werden; auch die Rasenflächen sollen für den Anbau von Wintergemüse Verwendung finden, die Rasenflächen sind meist fruchtbar, das ausgetrocknete Gras dient als Dünger.

Die Verwendung von Mais als Viehfutter soll möglichst eingeschränkt werden. Aus Mais lassen sich ausgezeichnete Speisen für den Menschen bereiten. In vielen südlichen Gegenden ist ja Mais das Hauptnahrungsmittel. Auch wir können uns daran gewöhnen, mehrmals wöchentlich Polenta zu verspeisen. Es sollte auch möglichst rasch dafür gesorgt werden, daß viel Erbsen, Linsen, Bohnen, Mais, Reis, Kastanien etc. aus den neutralen Staaten eingeführt werden, denn alle diese Nahrungsmittel besitzen einen großen Nährwert.

Kastanien werden als Bratkastanien, als Kastanienpüree und dergl. eine sehr nahrhafte Speise darstellen. Die Verwaltungen der Stadt sollten ebenso wie die großen Kolonialwarenhandlungen jetzt größere Mengen von Erbsen, Linsen, Bohnen, Mais, Reis, Kastanien usw. ankaufen und für den Notfall aufheben.

Die Fabrikation von Bier sollte wesentlich verringert werden. Die Bevölkerung muß sich daran gewöhnen, während des Krieges zur Stillung ihres Durstes in der Regel Wasser zu trinken. Dieses Opfer ist sehr gering im Verhältnis zu dem, was unsere Soldaten leisten müssen. Der größere Teil der Gerste sollte zu Ernährungszwecken aufgehoben werden. Aus Gerste lassen sich sehr nahrhafte Suppen, Breie usw. herstellen. Gerstenmehl läßt sich dem Roggenmehl bei der Brotbereitung beimischen bis 10 Proz., ohne daß es besonders den Geschmack verändert. Es würde sich dazu eine kleine Beimischung von Bohnenmehl empfehlen, die das bei Gerstenmehlzusatz eintretende Trockenwerden des Brotes verhindert. Auf diese Weise wird das Roggenmehl gespart.

Reichlicher Anbau von Kartoffeln ist besonders erwünscht. Die Mastung des Viehes mit Kartoffeln sollte zunächst unterbleiben. Die Verwendung von Kartoffeln zur Fabrikation von Spiritus und Schnaps sollte möglichst eingeschränkt werden. Durch den Zusatz von Kartoffelmehl zum Roggenbrot lassen sich ebenfalls sehr gutschmeckende Brotarten herstellen. Kartoffelmehl unter das Brot gemischt, macht es sehr schmackhaft und hält es länger frisch. Auch die Verpeilung von Kartoffelkuchen, Kartoffelknudeln usw. ist sehr empfehlenswert.

Wenn wir den Verbrauch unseres Roggenmehles durch Zusatz von Kleie, ev. von Kartoffelmehl und Gerstenmehl einschränken, so können wir auf diese Weise ungefähr 20 Proz. des heuer geernteten Roggens für das Jahr 1916 aufheben und hierdurch die Folgen einer etwaigen Mißernte im Jahre 1915 ausgleichen. Ein Nahrungsmangel ist dann also auch in den kommenden Jahren nicht zu befürchten. Nahrungsmangel ist dann also auch in den kommenden Jahren nicht zu befürchten.

Manche Erläuterungen zu dem Gesagten finden sich in dem Aufsatz von Prof. Dr. Max Gruber „Mobilisierung des Ernährungswezens“ im Septemberheft der „Süddeutschen Monatshefte“, dessen Studium dringend empfohlen wird.

Aus der näheren Umgebung.

F. C. Friedberg i. S., 4. Okt. Die Aktien-Zuckerfabrik „Wetterau“ in Friedberg erzielte im Geschäftsjahr 1913-14 einen Gewinn von 9850 Mark gegen 55 530 Mark im Vorjahre. Wieviel Proz. Dividende in diesem Jahre von dem Reingewinn ausgeschüttet werden sollen, war nicht zu erfahren. Im Vorjahre waren es fünf.

Darmstadt, 3. Okt. Das Schwurgericht verurteilte heute nach zweitägiger Verhandlung den 36jährigen Bäckergehilfen Philipp Flörsch aus Monzernheim, der in der Nacht zum 13. Juni d. J. den Bäckermeister Bad, dessen Ehefrau und eine Tochter in Hofheim bei Worms ermordet, eine andere Tochter lebensgefährlich verletzt, hierauf einen größeren Geldbetrag geraubt und das Haus angezündet hatte, wegen Raubmordes in drei Fällen und wegen Raubes im tatsächlichen Zusammenhang mit Mordversuch, sowie we-

gen Brandstiftung dreimal zum Tode, zu lebenslänglichem Zuchthaus, 15 Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrenverlust.

Kriegs-Allerlei.

Die Frau in der Zwickmühle. Die „B. Z. am Mittag“ erhielt folgende Zuschrift einer Berlinerin, die in humorvoller Weise die den Frauen von allen Seiten erteilten Ratschläge über ihr Verhalten in Kriegszeit behandelt:

Man soll zwar in diesen Zeiten die Allgemeinheit nicht mit seinen eigenen Schmerzen behelligen; aber was ich auf dem Herzen habe, geht die Allgemeinheit an, wenigstens so weit sie dem — schwächeren Geschlecht angehört. Was nämlich gegenwärtig von den Frauen verlangt wird, das übersteigt entschieden ihre Kräfte. Seit dem Ausbruch des Krieges werden uns unablässig gute Ratschläge erteilt; aber es sind Ratschläge, von denen stets der eine dem anderen widerspricht.

Wir sollen:

Einfach leben. Dafür sorgen, daß Geld unter die Leute kommt.

Dahin geht selbst im Haushalt Hand anlegen. Unsere Dienstmote nicht entlassen. Aus schlacht und schmucklos kleiden. Durch die völlige Einstellung unserer Käufe die Konfektionsgeschäfte nicht zum Stillstand bringen.

Die neue deutsche Mode unterstützen. Unser Geld geht nicht für Fuß und Land vergeuden.

Vergeudet die Zeit nicht auf der Tauengienstraße, am Kurfürstendam und bei Fünfsüßes. Macht Euch nützlich und strickt Strümpfe für die Soldaten im Felde! Laßt eure Liebesgaben von den armen Heimarbeiterinnen anfertigen, die jetzt brotlos sind, und denen ihr damit einen kleinen Verdienst zukommen lassen könnt.

Haltet in dieser Zeit der Not und Teuerung eure Garderobe selbst instand! Beschäftigt eure Hauschneiderei, damit sie nicht Hunger leiden muß.

Macht Euch im Dienst der guten Sache nützlich. Das Vaterland bedarf jetzt aller verfügbaren Kräfte. Nehmt den Tausenden stellungloser Damen durch eure schädliche Gararbeit nicht noch die letzten kargen Verdienstmöglichkeiten.

Laßt auch eure Töchter während des Krieges nützliche Arbeit leisten. Zum Klavierklümpeln sind jetzt wachlich die Jettin zu ernst! Laßt eure Kinder die Musikstunden weiter nehmen. Privatlehrer und -lehrerinnen sind sonst dem größten Elend preisgegeben.

Dämmt eure Bergnugungssucht ein und rennt nicht fortwährend in Theater und Konzerte, während eure Männer, Brüder und Söhne nichts hören als den Donner der Geschütze. Besucht die Wohltätigkeitsveranstaltungen; es gibt einem guten Zweck Und bedenkt, daß die während eure Männer, Brüder und Söhne nichts hören als den Donner der Geschütze.

Verzichtet auf häusliche Einladungen, Festlichkeiten und sonstige gesellschaftliche Veranstaltungen. Spart nicht am un rechten Ort und schränkt Euch nicht über Gebühr ein. Wer es vermag, soll leben wie in Friedenszeiten, damit Handel und Wandel nicht stocken Kaufleute, Handwerker und Arbeiter Beschäftigung u. Verdienst haben.

Betätigt Euch bei den für Bedürfnisse gebildeter Stände eingerichteten billigen Mittagstischen. Ueberlaßt diese Arbeit lieber den stellunglosen Dienstmoten, die sich damit wenigstens etwas verdienen können. Eure Anwesenheit bedrückt nur die Gäste und hält sie aus Schamgefühl fern.

Diese Beispiele dürften genügen. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich be-

haupte: die Frauen kommen sich bei der Fülle der ihnen erteilten und einander widersprechenden Ratschläge beinahe vor wie Burribans Esel zwischen den Heubündeln. Ich möchte deshalb zum Schluß — an Männer und Frauen — allen Erstes die Frage richten: „Wer lehrt uns die Kunst, es allen recht zu machen?“ Frau Th. H.

Telegramme.

Großes Erdbeben.

Konstantinopel, 5. Okt. (W. B.) Nach amtlichen Telegrammen ist Samstag gegen Mitternacht in Gundur und Sparta (Wilajet Konja, Kleinasien) ein sehr heftiges Erdbeben aufgetreten. Weitere leichtere Erdstöße erfolgten auch im Laufe des Sonntags, besonders stark in Gundur und Umgebung. Die genaue Zahl der Opfer ist unbekannt, man glaubt, daß etwa 25 000 Menschen umgekommen sind. Die Regierung und der „Kote Halbmond“ haben eine Hilfsaktion eingeleitet.

Um Kiautschou.

London, 5. Okt. (W. B. Nichtamt.) Aus Peking wird gemeldet: Englische Streitkräfte unter General Barnardiston setzten mit größerer Energie die Kämpfe auf Kiautschou fort. Die deutschen Truppen haben sich auf Tjingtau selbst zurückgezogen, aus dessen Forts Tag und Nacht geschossen wird. Das Feuer ist besonders gegen die japanischen Stellungen gerichtet. Die deutschen Aeroplane haben wiederholt versucht, japanische Kriegsschiffe durch Bomben zu zerstören. Die Engländer und Japaner treffen Vorbereitungen zu einem entscheidenden Vorstoß gegen Tjingtau.

Briefkasten der Schriftleitung.

J F Sie müssen uns den ganzen Namen mitteilen, auch wenn er nicht veröffentlicht werden soll. An 5 fehlt übrigens eine Zeile, die nach den Gesetzen des Aufbaues in dieser Form unmöglich fehlen darf.

Kurhaus Bad Homburg.

Montag, den 5. Oktober Abends 8 Uhr.

1. Choral: Aus meines Herzens Grunde.
 2. Ouverture Die Irrfahrt ums Glück
 3. Persisches Lied
 4. Heimkehr der Soldaten
 5. Von Glück bis Wagner.
 6. a. Abendlied
 7. Fest und treu Marsch
- Chronolog. Potpourri Schreiner
Schumann
Blon
Fucik
- Dienstag den 6. Oktober Abends 8 Uhr.

1. Choral: Aus tiefer Not schrei' ich zu dir
 2. Ouverture Die beiden Husaren
 3. Allerseelen Lied
 4. Norwegischer Brautzug
 5. Einzug der Götter in Walhall aus Rheingold
 6. a. An der Wiege
 7. La Regatta veneziana
 8. Der Regiments-Kamerad
- Doppler
Lassen
Grieg
Wagner
Moszkowski
Rossini
Lehnhardt

Humanitätsdusel.

Man schreibt uns aus Baden-Baden:

Wenn es eine Sünde gibt, für die uns dieser Krieg, als Strafe und Heilmittel zugleich vom Himmel geschickt wurde, so ist es nicht, wie unsere heimtücklichen Gegner, wider besseres eigenes Wissen, behaupten, deutsche Barbarei, deutsche Eroberungs- und Großmannsucht, vielmehr, ganz im Gegenteil, die fatale deutsche Eigenschaft, politische Angelegenheiten vom Standpunkte des Gefühls anzusehen und zu behandeln. Wir haben das deutsche Gemüt auch bei Sachen zu Wort kommen lassen, die nur mit dem nüchternsten Ernst, mit dem unerschütterlichen Willen, sie zu unserem Vortelle zu wenden, angefaßt werden durften. Unsere unglückselige Reigung, die Grundbesitzrechte der Moral des bürgerlichen Lebens auf uns zu übertragen, wo sie schlechterdings nichts zu suchen haben, trägt die Schuld, daß wir in den nicht unverdienten Verdacht bei unseren Nachbarn und Neidern in den Kreisen gelangten. Wir galten ihnen, trotz Heer und Flotte, immer noch als die alten deutschen Fögeler, die nach dem kurzen Aufstiege von 1870 und 71 unter behaglichen, ruhigeren Verhältnissen erst recht wieder in unkriegerische Sentimentalität versunken waren. Der Geschichtschreibung bleibt die Bestimmung überlassen, ob die edlen Kumpane Sowolst, Grey und Poincaré nicht in Wirklichkeit garnicht den Krieg, sondern nur einen ungeheuren Bluff wollten, von der trügerischen Zuversicht umfungen, je fester und gewaltiger sie austräten, um so sicherer wäre von Deutschland aus Furcht vor einem entscheiden-

den Waffengange, Nachgiebigkeit und Zurückweichen zu ertrocken.

Die Männer, deren Namen mit dem Verbrechen dieses Krieges auf alle Zeit in unauslöschbarer Schmach verbunden sind, haben sich in ihrer Rechnung gründlich getäuscht. Das, nach ihrem Glauben, unreife, durch theoretische Parteigegegnisse zerrissene und verweidlichte Deutschland hat sich erhoben wie ein Mann und den nächsterreichbaren seiner nur durch gemeinsamen Haß miteinander verbundenen Widersacher in gewaltigem, unaufhaltbarem Siegeslaufe über den Hausen gerannt, der Welt, soweit sie der Wahrheit nicht absichtlich die Augen verschleift, den leuchtenden Beweis erbringend, daß 43 Jahre der Friedensarbeit und wachsenden Wohlstandes die Kraft des deutschen Armes nicht zu mindern, die Wucht deutscher Liebe nicht zu schwächen vermochten.

Und nun, da die letzte Lüge die Tatsache, daß deutsche Reiter und deutsche Flieger vierzehn Tage nach beendeteter Mobilmachung vor und über Paris waren, nicht mehr verschleiern kann, stimmen sie, die uns zu Boden schlagen wollten, um sich aus unserer Haut Riemen zu schneiden, — stimmen die Verbündeten vertierter Kosaken und heutigerer Mongolen das Klageged an von der verletzten Humanität. Es ist ein altes Lied, seine Töne sind unsern Ohren wohlvertraut und auch diesmal singt England, mit heuchlerisch-frommem Augenaufschlag, die erste Stimme. Doch es klingt diesmal noch falscher und widerwärtiger und fordert unseren Zorn noch jäher heraus. Welche unbeschreiblichen Schandtaten die bürgerliche Bevölkerung Belgiens, entmenschte Weiber und halb wüchsige Strohsche, an unseren braven Soldaten, die ihnen kein Haar

gekümmert haben würden, verübten, verschweigt man in London und Paris. Versteht man, daß es eiserne Notwendigkeit, bitterer Zwang der Selbsterhaltung war, die Franktireurs, ob Mann oder Weib, auf der Stelle zu töten, die Dörfer und Häuser, in denen sie, aus feigem Verhalt, feuerten, dem Erdboden gleichzumachen. Mag man es bedauern, daß dabei Unschuldige mit den Schuldigen leiden mußten, wen trifft denn die Verantwortung für solche Grauel, die von denen der letzten Balkankriege nicht übertroffen wurden? Sie trifft die gewissenlosen Männer in London und Paris, die seit Jahren gegen Deutschland schürten und hezten, trifft die Regierung und die Presse in Frankreich und England, die durch ein gigantisches System von Schwindelnarrichten in den Belgiern den Wahn erweckten, Deutschlands Niederlage sei unabwendbar und fast schon vollbracht.

Wenn blühende Ortschaften sich in Schutt und Trümmer verwandelten, wenn nach meuchlerischem Ueberfall der Einwohner auf unsere Kolonnen die altestwürdige Stadt Löwen in Flammen ausging und manch unschätzbare Kunstwerk vernichtet ward, — die Friedensstörer, die Lügner und Betrüger an der Themse und an der Seine werden sich dafür vor dem Richterstuhl der Ewigkeit zu rechtfertigen haben.

Der Krieg von 1914 gleicht, im Besten, naturgemäß in vielen Stücken dem von 1870. Wie damals, so schmieden sich jetzt die deutschen Heere langsam zu einem eisernen Gürtel um Paris zusammen. Und wie damals, so werden jetzt schon wieder Stimmen laut, die, voll unehrlischer oder unangebrachter Wehleidigkeit, Schonung fordern für die „Lichtstadt“ ihre Bauwerke, ihre Galerien und ihre Museen. Damals hatten sie zunächst Er-

folg, indem es englischem Einfluß, auf dem Wege über Berlin, gelang, die Befreiung von Paris zwar nicht zu verhindern, so doch zu verzögern. Dem Humanitätsdusel zu Liebe mußten unsere Soldaten in Schnee und Eis Monate lang untätig, durch häufige Ausfälle belästigt, vor Paris auf Vorposten stehen, dem Humanitätsdusel, hinter dem England seine eigennützigen Absichten verschleierte, fielen unzählige wackere deutsche Gatten und Söhne zum Opfer.

Ähnliches bereitet sich auch jetzt vor. Abermals werden sie, wenn die deutschen Geschütze gegenüber den Befestigungen von Paris in Stellung gebracht sind, ihr Geschrei anheben über die deutschen Wilden, die sich nicht scheuen, das „Zentrum der Zivilisation“ mit Feuer und Schwert zu bedrohen und eine Venus von Milo, eine Donna Lisa der Gefahr des Unterganges auszusehen. Aber diesmal werden wir nicht auf sie hören. Wir sind gekommen, um Frankreich zu züchtigen, auf daß es uns von nun an länger als 43 Jahre Ruhe lasse, und wir wissen, daß Frankreich nur in Paris zu treffen ist. Wir kämpfen für die wahren Güter der Humanität, indem wir Deutschlands Ehre und Bestand, Deutschlands — viel höher als die von England und Frankreich entwidelte — Kultur verteidigen. Rasch und unerbittlich wollen wir den Kampf führen, frei von jeglichem Humanitätsdusel, und es laut verkünden, daß in diesem uns auferzwungenen Kriege alle Statuen und Bilder, Triumphbogen und Kathedralen von Paris uns nicht sonderlich wert sind wie die Knochen eines einzigen pommerischen Grenadiers! Dr. A. v. W.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 22. August mein heißgeliebter Mann

Jakob Goos,

Sergeant im Füß.-Reg. von Bersdorff (Kurhess.) Nr. 80.

Bad Homburg v. d. H., den 5. Oktober 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emilie Goos, geb. Becker.

4196

Zur Kriegsfürsorge. Geistliche Musikaufführung

in der Erlöserkirche zu Bad Homburg v.d.H.
am Sonntag, den 11. Okt. 1914,
nachmittags 5 1/2 Uhr.

Mitwirkende:

- Fri. Clara Schaeffer (Mezzosopran)
- Herr Maximilian Troitzsch, Hofopernsänger (Bariton)
- Frau Rosa Pfeiffer (Harfe)
- Herr Konzertmeister W. Meyer (Violine)
- Herr F. Schildhauer, Organist der Erlöserkirche (Orgel)

Karten zu M 2, 1 u. 50 Pfg. bei Herrn Arthur Berthold, Louisenstrasse, Herrn Küster Schneller, und am Eingang zur Erlöserkirche.

Die Verwundeten haben unentgeltlich Zutritt.

4194

Vorschriftsmässige

Feldpost - Karten

(auch solche mit Antwortkarte)
aufschreibfähigem Karton gedruckt,
sowie

Feldpost-Briefe

sind für den Preis von 1 Pfg. per Stück
zu haben bei:

Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.,

Louisenstrasse 35. Louisenstrasse 64.

F. Supp, Louisenstrasse 83 1/2

Krieg an den Grenzen

Frieden im Lande!

Handel und Wandel müssen wieder aufleben, sollen in Deutschland nicht die grössten wirtschaftlichen Schäden entstehen. Deshalb ist jetzt die Losung für jeden Geschäftsmann

produzieren u. inserieren

genau so, als ob wir in Friedenszeiten lebten.

Konserven für die Reservelazarette.

Mit Schluß vergangener Woche fand die Arbeit in Firma Krey ihr Ende. Es wurden insgesamt 5500 Gläser eingemacht und 700 Kilo verschiedene Marmelade eingekocht. Die Bereitung der Fruchtsäfte bei Herrn Dreier dauert fort und wird mit etwa 3000 Flaschen ihren Abschluß finden.

Marmeladen und Fruchtsäfte haben schon viele Verwundete geliebt und waren willkommenes Liebesgabe. Die Obst- und Gemüsekonserven werden für spätere Jahreszeiten für die hiesigen und Gönzenheimer Lazarette zurückbehalten. Gönzenheim bereitet etwa 2000 und Seulberg 300 Gläser. Die Konserven, Marmelade und Säfte sind in zwei Keller des Kreishauses untergebracht und werden durch die Garnisonsinspektion mittels Lieferungsschein verteilt.

Die Unterzeichneten erledigen sich hiermit unter Hinweis auf untenstehende Liste der freundigen Pflicht, allen denen besten Dank auszusprechen, die durch Mitarbeit, Material oder Geldbeiträge in irgendwelcher Weise das Liebeswerk gefördert haben.

**Frau San. Rat von Noorden.
Frau Hartner.**

**Freifrau von Versner.
Frau Pfarrer Paulus,
(Gönzenheim)**

2. Liste der Spender von Obst und Gemüse zur Frischerhaltung für die Reservelazarette.

Von Frau Dr. Burgold, Herrn Dr. Hühnerfauth, Herrn Prof. Rudolf, Herrn Bauer, Nieder-Eichbach, Herrn von Raunfels, Herrn J. Kischel, Herrn Peter Kofler, Herrn Karl Kester Nieder-Eichbach, Herrn Rechtsanwalt Dr. Wolff, Frau Schab, Frau Annie Krebs, Herrn Prof. Sprand, Herrn Ludwig Seibold I. Nieder-Eichbach, Herrn Welter, Holzhausen, Frau Anna Rödel, Frau Huth, Herrn Direktor Kohl, Herrn Bäcker Braun Oberstedten, Frau Heußler, Frau Braunberger, Herrn Jean Kofler, Frau Blentner, Herrn W. Henning sen., Herrn W. Henning jun., Herrn Dröge, Frau E. Miquel, Frau Sunderfötter, Frau Konrad Wolff, Herrn Garteningenieur Burkhart, Herrn Landrat a. D. von Brünning, Herrn Th. Groß, Herrn Bäcker Hett, E. W. Müller, Herrn Ludwig Erny, Fabrikant Heintke, Frau L. Schubert, Fräulein A. Hesse, Frau W. Stenmayer, Frau Dr. Ringelmann, Frau Dr. Vogt, Gemeinde Gönzenheim, Gemeinde Ober-Eichbach, Gemeinde Seulberg, Gemeinde Holzhausen, Gemeinde Oberhöchstädt, Gemeinde Kalbach, Gemeinde Anspach.

2. Liste der Geldspender.

Herr v. W., Frau Forst, Frau Amtsanwalt Winter, Herrn Raphael Klein, Frau Veterinärat Sahner, Mrs. Gersten, Newyork Aus verschiedenen Sammelbüchsen gingen ferner ein: Bauer Conditore 4 M, Brahe 3 M, Baurich 85 Pfg., Debus 11.69 M, Deisel 61 Pfg., Fuld 21 M, Herget 3 M, Holzmann jun. 11.52 M, Kofler 1.87 M, Kreh 3.70 M, Reinhardt Friseur 3 M, Schade und Füllgrabe 4.97 M, Staudt 4.50, Supp 4.82, Solting 11.25, Bolland 6.65, Reiningger 2.67. Erlös durch von Frau Voigt angefertigte Bilder 38.55.

Wir danken allen freundlichen Spendern herzlich.

**Frau San. Rat von Noorden
Frau Hartner**

**Freifrau von Versner
Frau Pfarrer Paulus.**

Liebesgaben.

Die 4. Sendung Liebesgaben geht am Mittwoch, den 7. Okt. an das Reserve-Bataillon Nr. 80 ab.

Wir bitten, unsere 80er gut zu bedenken, und sind hierfür bestimmte Spenden im Landratsamt, Louisenstrasse 88/90 Hinterhaus bei Herrn Hausverwalter Kitz abzugeben.

J. A. des Vaterl. Frauenvereins

Bad Homburg v. d. H.

4202

H. L. Wüft, Schriftführer.

Kriegs-Proviant

Hygiama Tabletten, eine Chocolate von höchster Nährkraft in Feldpostbrief-Packung von 35 Pfg. an
Medizinal-Drogerie **Carl Kreh**
gegenüber dem Kurhause.

3*14

Nassauische
Landesbank



Nassauische
Sparkasse

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungbez. Wiesbaden.

Landesbankstelle Bad Homburg; nur Kisseleffstrasse 1b.

- Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610. Fernsprecher Nr. 469.
- Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
- Annahme v. Spareinlagen bis 10,000 M
- Annahme von Gelddepositen.
- Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
- Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots).
- An- und Verkauf von Wertpapieren
- Inkasso von Wechseln u. Schecks
- Einführung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber.)
- Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
- Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
- Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen)
- Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
- Uebernahme von Kauf- und Gütersteuergeldern.
- Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle f. Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

- Grosse Lebensversicherung**
(Versicherung über Summen von Mk. 2000. — an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung)
- Kleine Lebens-Volks-Versicherung**
(Versicherung über Summen bis zu Mk 2000. — inkl. ohne ärztl. Untersuchung).
- Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung.**

2508

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wohnung im 1. Stock, auch 3 Zimmer nebst Balkon möbl. oder auch unmöbl. zu vermieten für sofort oder auch vom 1. Januar. Näb. Ausf. in Fr. Schick's Buchhlg.

4 Zimmerwohnung im 1. Stock, mit allem Zubehör, sofort zu vermieten. 4111a Louisenstrasse 103.

Mitesser,

Büchel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch u. zuverlässig **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** (in 3 Stärken à 50 Pf., M. 1. — u. M. 1.50). Nach jeder Waschung mit **Zuckers-Creme**. Tube 50 u. 75 Pf., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **C. Kreh.**

Schuhlager

von

Karl Videl

Rind'sche Stiftsgasse 20
offertiert

zum Schulanfang

	Größe per Paar
Wichsl. Schnür- und Halenstiefel, holzgenagelt ohne Beschlag	25/26 M 3.50 27/30 M 4.— 31/35 M 4.50 36/42 M 5.50
ditto ohne Futter, mit Beschlag, schwere kräftige Ware	27/30 M 4.75 31/35 M 5.75 36/42 M 6.75
Vog Schnür- und Halenstiefel, breite moderne Formen	25/26 M 4.— 27/30 M 5.— 31/35 M 5.50

ferner

- Männer-Laschenschuhe 40/47 M 6.50
- „ Schnallenstiefel 41/47 M 6.50
- „ Halenstiefel 41/47 M 7.—
- „ Schaftenstiefel 40. 47 M 11.—

Bollmilk

in 20 Liter - Kannen pro Liter 18 Pfg. ist abzugeben bei **Robert Herbert,** Obererlenbach.

Gepflückte Äpfel

zu verkaufen 4197) **Saalburgstr. 54**

la. Weizenspreu

pro Zentner zu M. 1.50 ist abzugeben bei **Robert Herbert,** Obererlenbach.

Leder = Sattel

zu kaufen gesucht **F. Hummes,** Kied. a. Main. 4200]

la. Vollmilch

pro Liter zu 22 Pfg. frei ins Haus abzugeben. Näheres unter No. 4190 in der Expedition des Tannusboten.

Junge unabh. Frau

die auch kochen kann, sucht tagelänger Beschäftigung. Näheres **Kirchhof-Wendelfeldstraße 3, II. Et.** 4188

Ein tüchtiges fleißiges Mädchen wird gesucht in einen kleinen Haushalt. Zu erf. bei **Th. Braum, gem. Steinenweg 4188** Elisabethenstraße 34.

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe an die Exped. d. Bl. u. F. 4186

Hauptstr. 12 in Gönzenheim

schöne modern ausgestattete **2 Zimmerwohnung** mit Bad an ruhige Leute zu vermieten. Elektr. Licht, Linol. Böden, Logg. Näh. daf. bei Hausw. Denfeld.

Gymnasiumstraße

Schöne 4 Zimmerwohnung mit Bad und sonstigem Zubehör, großer Garten, für sofort in Altona miete zu vermieten. Zu erfragen **J. Fuld, Louisenstraße 26.**

Schöne

4 Zimmerwohnung

mit Bad, Sielanschluß, Gas und elektrischer Anlage, Bleichplatz und allem Zubehör ist im Hause Saalburgstraße 72 per 1. Januar 1915 preiswert zu vermieten. Näheres bei: **Peter Kofler,** 4175a Rind'sche Stiftsgasse 18.

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör im 1. Stock per 1. Nov. zu vermieten. **J. Kerber, Gluckensteinweg 18.**

3 Zimmerwohnung

im 2. Stock nebst Zubehör, an ruhige Leute, sofort zu vermieten. 3094a Saalburgstraße 45